

Die Nase des Gonzen

Autor(en): **Kneubühler, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **28 (2021)**

Heft 313

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Nase des Gonzen

**Im Sarganserland könnte
gelingen, was im Toggen-
burg scheiterte: die Rettung
eines von der Schliessung
bedrohten Landspitals.
Für eine Lösung brauchte es**

**den Blick weg von St.Gallen und eine neue Kooperation im Süden.
Dank der Sardona-Connection dürfte Walenstadt weiterexistieren.
Von Andreas Kneubühler**

Die Geschichte beginnt im Mai 2018, als der Verwaltungsrat der St.Galler Spitalverbunde bekanntgab, dass er fünf Landspitäler aus finanziellen Gründen schliessen wolle. In zwei Regionen war der Aufschrei besonders gross: im Toggenburg und im Sarganserland.

Drei Jahre später und seit der Abstimmung vom 13. Juni ist klar, dass der Widerstand aus dem Toggenburg gescheitert ist. Anders sieht die Situation im Sarganserland aus. Die Rettung des Spitals in Walenstadt könnte gelingen.

Wieso eigentlich?

Zuerst ein bisschen Geografie: Der Ausgangspunkt ist Flums – wegen des nahen Skigebiets und der Beinbrüche dort. Das nächste Spital steht in Walenstadt, Fahrzeit sieben Minuten. Und sonst? Chur, Glarus, Grabs, Uznach, Vaduz – alles Spitalstandorte, die in rund einer halben Stunde mit dem Auto erreichbar wären. Die Auswahl ist gross, die Spitalwahl frei. Wieso braucht es ein Spital in Walenstadt?

Möglicherweise spielte auch der Verwaltungsrat der Spitalverbunde mit Google Maps, als es um die Schliessungen ging. Viel eher aber schaute er auf die Finanzzahlen. Kein Spital machte 2018 – dem Jahr, als die Diskussion begann – mehr Verlust als dasjenige in Walenstadt, nämlich 6,2 Millionen Franken. Ein weiterer Minuspunkt: Das Gebäude muss irgendwann saniert werden. Insgesamt ein klarer Fall. Walenstadt ist unrentabel und wird wie Altstätten, Flawil, Rorschach und Wattwil geschlossen. Für die Gesundheitsversorgung der Region ist künftig das Spital in Grabs zuständig.

Doch solche Planspiele funktionieren im Süden des Kantons nur bedingt. Das stellte irgendwann auch Gesundheitschef Bruno Damann (CVP) fest. Gegenüber dem «St.Galler Tagblatt» formulierte er den Erkenntnisgewinn so: «Der Sarganserländer fährt ungern um die Nase des Gonzen. Er ist stark nach Chur orientiert.»

Von der Streichliste gestrichen

Schon im ersten Entwurf der Regierung für die neue Spitalstrategie vom Februar 2020 war Walenstadt nicht mehr auf der Streichliste. Die vorberatende Kommission tagte im Sommer und der Kantonsrat entschied im September. Es änderte sich nichts mehr daran.

Damit ist allerdings die Frage noch nicht beantwortet: Wieso wird Walenstadt gerettet – und Wattwil nicht?

Da war politischer Druck. Alle möglichen Gruppierungen hatten sich im Sarganserland gegen die Schliessung eingesetzt. Und es gab die IG Sardona mit sehr viel SVP, die Gespräche über die Kantonsgrenzen mit Chur oder Glarus forcierte.

Grossen Widerstand quer durch alle Parteien inklusive SVP gab es allerdings auch im Toggenburg. Den Unterschied machte die geografische Lage aus. Eine Schliessung von Walenstadt würde die Kantonspitäler von Graubünden und Glarus tangieren. Dort fragte man sich, wohin sich die 4500 Patientinnen und Pati-

enten pro Jahr aus dem Sarganserland wohl verlagern würden. Nicht nach Grabs, wie sie in St.Gallen planten, das schien klar.

Damit kommen wir zum wirklichen Grund, wieso das Spital Walenstadt weiterexistieren dürfte.

Graubünden setzt auf «wohntnah»

Es war die Möglichkeit für eine Kooperation über die Kantons- grenzen. Und es verdankt sich der Tatsache, dass Graubünden eine völlig andere Spitalstrategie verfolgt als St.Gallen. Dort ist nicht alles in Aktiengesellschaften organisiert, die nicht unbe- trächtliche Gewinne schreiben müssen, damit sie nur schon die Gebäude unterhalten können.

Im Kanton Graubünden mit seiner schwierigen Geografie hat vielmehr die wohntnahe Gesundheitsversorgung Priorität. Und darauf wurden die Strukturen ausgerichtet.



Landspital Walenstadt vor den Churfürsten. (Bild: pd)

Das sieht dann so aus: Neben dem Kantonsspital Graubünden in Chur gibt es zehn Regionalspitäler. Etwa das Spital Davos oder das Ospital Scuol. Keines gehört dem Kanton, alle werden von Stiftungen betrieben. Teilweise erhalten sie Abgeltungen in Form von Staatsbeiträgen. Für die Planung zuständig ist der Kanton.

Dieses Modell lässt sich problemlos über die Grenze er- weitern. Walenstadt wird einfach ein weiteres Regionalspital mit einem stationären Basisangebot, das die schweren Fälle nach Chur schickt. Allfällige Sanierungen belasten den Betrieb nicht. Geplant ist nämlich, dass acht Gemeinden aus der Region zusammen das Gebäude kaufen und es an das Kantonsspital Graubünden vermieten.

Dem Verwaltungsrat der St.Galler Spitalverbunde ist diese Lösung noch so recht. Entscheidend ist für das Gremium, dass Walenstadt nicht mehr die Rechnung belastet.

Am selben Wochenende, als mit der Abstimmung über das Referendum zum Spital Wattwil das Ende des Toggenburger Spitals besiegelt wurde, unterzeichneten die Gemeinderäte von Walenstadt und Quarten eine Absichtserklärung mit dem Inhalt, dass sie das Spitalgebäude in Walenstadt kaufen wollen.

Gerechnet wird mit einem Preis von etwa acht Millionen Franken. Der gleiche Schritt wird auch von Flums, Mels, Sargans, Vilters-Wangs, Bad Ragaz und Pfäfers erwartet. Ende 2022 wird entschieden, ob die Rettung des Spitals definitiv ge- glückt ist. Es sieht gut aus für das Sarganserland.

Andreas Kneubühler, 1963, ist Journalist in St.Gallen.











